

## Glaubenszeugnis von **Gabriele von Karais** am 4. Fastensonntag

---

**Evangelium: Lukas 15,1-3,11-32**

**27.03.2022**

**Kirche Sankt Familia, Kassel**

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Glauben,

was für ein wunderbares Evangelium, was für eine tröstende Botschaft!

Jedes Mal wenn ich dieses Evangelium höre, ergreift es mich und berührt mich zutiefst; weckt eine Sehnsucht in mir, auch ein Zuhause zu finden, wo ich so willkommen, so mit Sehnsucht erwartet werde, wie dieses verlorene Kind.

Doch ist das nicht ein Wunsch von uns allen, innig geliebt und ans Herz gedrückt zu werden, egal wie zerlumpt und heruntergekommen wir sind und egal wie viele Fehler, wie viel Mist wir im Leben bereits gemacht haben?

Lebt nicht eine Hoffnung in uns, dass in dieser Umarmung uns ein alles verstehendes Erbarmen geschenkt wird?

Wo ist dieses Zuhause, wo wir so mit Sehnsucht erwartet werden? Jesus sagt, bei Gott.

Doch um diese erlösende Heimkehr wirklich zu begreifen, mit all der Freude, die mir da geschenkt wird, muss ich erst einmal weggehen, muss erfahren, was es heißt, kein Zuhause zu haben, alleine auf mich selbst gestellt zu sein, mit all den Konsequenzen, die diese Freiheit in sich birgt, die ein Gelingen wie ein Scheitern des eigenen Lebensentwurfs beinhalten kann. Der Vater im Evangelium lässt sein Kind ziehen. Seine Liebe gibt dem Sohn die Möglichkeit, ein eigenes Leben zu finden, auch auf die Gefahr hin, alles zu verlieren und unermessliches Leid in der Ferne zu erfahren.

Währenddessen der Vater sehnsüchtig Ausschau hält nach seinem Kind, immer bereit es mit ausgebreiteten Armen wieder aufzunehmen und es mit den Worten zu segnen: Du bist mein geliebtes Kind.

Und es gibt den älteren Sohn in dieser Geschichte, der sich der Freude über die Rückkehr seines Bruders verschließt und verbittert die Handlungsweise seines Vaters in Frage stellt. Vor einigen Jahren als ich mit Firmlingen über dieses Evangelium sprach, haben sich viele mit dem älteren Bruder identifiziert. Es ging ihnen um Gerechtigkeit. Sie fanden es unfair, dass der jüngere Bruder, ohne Bestrafung, ohne Konsequenzen seines anstößigen Tuns, wieder in seine Rechte als Sohn eingesetzt wird.

Doch dieser Vater wertet nicht, teilt seine Kinder nicht auf in gute und schlechte. Er versteht beide zutiefst, kennt ihre Stärken und Schwächen - die unbändige Leidenschaft und den Leichtsinn des jüngeren, genauso wie den missgünstigen und verbitterten Gehorsam des älteren Sohnes.

Er liebt beide Kinder gleich. Er geht beiden entgegen. Er wünscht sich, dass sie an seinem Tisch sitzen und an seiner Freude teilhaben. Doch die Liebe des Vaters erzwingt nichts.

Wir sind immer frei, unsere eigene Wahl zu treffen; ob wir draußen im Dunkeln bleiben oder in das Licht der Liebe Gottes eintreten wollen.

Wie die Geschichte der beiden Söhne enden wird, liegt bei ihnen selbst. Die Liebe des Vaters hängt davon nicht ab, denn sie ist Teil seines Wesens. **Gott ist Liebe.**

Gott hat sich entschieden, zu aller erst Vater und Mutter zu sein. Für ihn sind wir alle Lieblingskinder, er vergleicht uns nicht. Gott liegt auch nichts daran, uns zu bestrafen, er weiß, wir sind bereits genug bestraft und tief verwundet durch unsere eigenen Verirrungen.

Aber ist das die einzige Botschaft dieses Gleichnisses, dass Gott sich immer barmherzig zeigt, ganz gleich, was der Mensch tut, wenn dieser nur bereit ist, zu ihm umzukehren?

Sicher hat die eine oder der andere von uns sich schon einmal mit dem Wesen des jüngeren oder älteren Sohnes auseinandergesetzt, hat die eine oder andere Parallele zum eigenen Leben entdeckt. Aber sollen wir unser ganzes Leben lang die verlorenen Kinder bleiben, oder ist es nicht unsere Aufgabe, vor allem wenn wir älter werden, die barmherzige Mutter, den barmherzigen Vater in uns zu entdecken?

**„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36)**, so spricht Jesus zu uns. Der Gott, den Jesus verkündigt und in dessen Namen er handelt, ist der Gott des Erbarmens, der Gott, der sich als Beispiel und Vorbild für alles menschliche Verhalten erweist. Und wenn Jesus vom Erbarmen Gottes spricht, dann nicht nur, um mir zu zeigen, dass mir vergeben wird, sondern auch, um mich einzuladen, wie Gott zu handeln und das gleiche Erbarmen, das er mir erweist, anderen zu erweisen.

Ich muss also über meine Kindheit hinausgelangen, um selbst Vater und Mutter für andere werden zu können. Gibt es einen Weg zu dieser geistlichen Mutter- und Vaterschaft? Ich denke, ja! Jesus ist der Weg. Er lehrt mich in seiner Nachfolge ein Leben des Erbarmens und Mitfühlens.

Das ist ein schwerer, ein mühseliger Weg, weil es dabei nicht um meine Bedürfnisse, sondern um die Bedürfnisse des Anderen geht. Und Jesus Aufforderung, *barmherzig wie der Vater im Himmel zu werden*, erscheint mir völlig unmöglich.

Aber um eine wahre Tochter zu werden, muss ich es wenigstens immer wieder versuchen, Verantwortung eines geistlich erwachsenen Menschen zu übernehmen. Das bedeutet, immer wieder bereit zu sein, diejenigen willkommen zu heißen, die bedürftig sind, die auf dem Weg ihres Lebens verletzt und verwundet wurden und sie mit einer Solidarität aufzunehmen, die keine Bedingungen stellt.

Was für eine Herausforderung!

Doch Jesus traut es uns zu, ihm nachzufolgen: **Liebt einander, wie ich euch geliebt habe (Joh 15,12)**, ruft er uns zu. Wir sind gerufen, Mitliebende zu werden, einander mit der gleichen selbstlosen Liebe zu lieben, wie der mütterliche Vater uns.

Amen

*Gabriele von Karais*